

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 27

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte
und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXXV

Direktion: Jenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 3. Oktober 1929.

Wochenspruch: Gib, was du geben willst, eh' man darum dich bat;
Es ist nur halb geschenkt, was man erbeten hat.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 27. September für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: I. Ohne Bedingungen:

1. E. Leibholz-Rapaport, Kücheneinrichtung Nordstraße Nr. 235, Z. 6; 2. Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich, Abänderung von bestehenden Tiergebäuden, Z. 7; 3. Naturheilverein Zürich, Hallenbau Luft- und Sonnenbad Krähbühl-/Tobelfstraße, Z. 7; II. mit Bedingungen:
4. Genossenschaft Bleicherweg/Zalstraße, Brandmauerdurchbruch Zalstraße Nr. 20/22, Z. 1; 5. Genossenschaft Urania, Umbau Uraniastraße 9/Detenbachstraße 24, Z. 1; 6. H. Schnetder-Rutschmann/L. Rutschmann, Um- und Aufbau Schmidgasse 3, Z. 1; 7. Dr. J. Scholz, Umbau Rennweg 27, Z. 1; 8. Baugesellschaft Albisgrund, Einfriedung mit Vorgartenoffenhaltung Albisstraße 96, 98, 102, 104, Z. 2; 9. Dr. H. Eicher-Frey, Autoremisenanbau mit Einfriedungsänderung Seefstraße 133, Baubedingung, Aufhebung, Z. 2; 10. B. Henning, Um- und Aufbau Seefstraße 322, Erneuerung Baubewilligung, Verweigerung für Materialschuppen, Z. 2; 11. J. Pfenninger-Müller, Umbau Mutschellenstraße 39 mit Einfriedungsbeseitigung und Vorgartenoffenhaltung, Z. 2; 12. Baugesellschaft Landenberg, Wohnhäuser Badenerstr. 425/429,

- Z. 3; 13. G. Binder, Remisen- und Autoremisengebäude bei Albisriederstraße 178, Z. 3; 14. R. Dubz, Wohnhaus Brinerstraße 3 und Umbau Verl.-Nr. 284/Brinerstraße 3, Z. 3; 15. W. H. Hofmann, Schuppenenerhöhung und verbreiterung Talwiesenstraße Verl.-Nr. 196, Z. 3; 16. A. Schwegler, Wohn- und Geschäftshaus mit Vorgartenoffenhaltung Badenerstraße 355, Abänderungspläne, Z. 3; 17. A. G. Ad. Saurer, Schuppenanbau Hohlstraße 295, Z. 4; 18. E. Stamm, Wirtschaftsumbau Langstraße 134, Z. 4; 19. H. Wirth-Gasler, Fortbestand Schuppen Erna-Zypressenstr. 138, Z. 4; 20. Baugenossenschaft Industriehof, Hofunterkellung mit Zufahrtstrampen, Wohn- und Geschäftshaus Zimmattstraße 210 bis 214, Abänderungspläne, Z. 5; 21. H. Bertschinger, Lagerschuppen Rat. Nr. 2719 Hard/proj. Josefstraße, Z. 5; 22. Baugenossenschaft Ryburg, Wohnhäuser Therefenstr. 11/Gelbelstraße 33, Abänderungspläne, Z. 6; 23. D. Demmler, Umbau und Schlosserwerkstattanbau Nordstraße 124, Z. 6; 24. H. Gebert Weiderer, Umbau mit Autoremisien Scheuchzerstraße 16a, Z. 6; 25. H. Hirch, Einfriedungsabänderung Niedlstraße 1, Z. 6; 26. C. Leibnitzer, Umbau Culmannstraße Nr. 18, Z. 6; 27. L. Leibnitzer, Umbau mit Vorgartenoffenhaltung Culmannstraße Nr. 20, Z. 6; 28. Rigg & Co., Umbau mit Autoremisien hinter Scheuchzerstraße 220, Z. 6; 29. E. Schibb, Dachaufbautenverlängerung Puttenstr. 56, Z. 6; 30. J. Stamm, Badezimmer Behnderweg Nr. 16, Z. 6; 31. H. Steurer, Kellerumbau Trottenstraße 20, Z. 6; 32. Ed. Büblin & Co. A.-G., Wohnhaus Kornhausstraße

Nr. 9, Abänderungspläne, 3. 6; 33. D. Bickel & Co., Wohnhaus mit Autoremise und Einfriedung Toblerstrasse 7, 3. 7; 34. D. Bickel & Co., Umbau Wohnhäuser Gladbachstrasse 51, 55 und 59 mit Einfriedungsabänderung, 3. 7; 35. J. Herzer, Umbau mit Autoremise Dolderstrasse 26/28, Verweigerung für Balkonanbauten, 3. 7; 36. Wwe. E. Kägi-Spörri, Autoremise Asylstrasse 112, 3. 7; 37. Dr. F. von Meyenburg, Gartenportal Forsterstrasse 18, 3. 7; 38. E. Ryser, Umbau mit Autoremise Kapfsteig 14, Verweigerung für Abgrabung und Autoremise, 3. 7; 39. H. Tuggener, Einfriedung Attenhofer-/Spiegelhofstrasse 35, 3. 7; 40. Baugenossenschaft Falkenschloß, Umbau Seefeldstr. 4, 3. 8.

Erweiterung und Ausbau der Irrenanstalt Burg-Hölzli in Zürich. (Kantonale Abstimmung vom 29. September.) Der Kredit von 2,120,000 Fr. für diese Arbeiten wurde mit 66,707 Ja gegen 23,938 Nein erteilt.

Kredit für ein Telephongebäude in Zürich. Auf dem Ranzlettisch des Bundesrates liegt der Entwurf eines Bundesbeschlusses, nach welchem für die Erstellung eines Telephongebäudes an der Niedlistrassen Langmauerstrasse in Zürich ein Kredit von 773,500 Fr. bewilligt werden soll. Von dieser Summe entfallen 121,500 Fr. auf den Bauplatz und 652,000 Fr. auf die Ausführung des Projektes.

Die Zürcher Bahnhofstrasse. Im Bericht des Preisgerichts über den Ideenwettbewerb zur Gewinnung von Vorschlägen für die Neugestaltung der Plätze am Hauptbahnhof und die Verkehrsführung in dessen Umgebung wird bemerkt, daß die Bahnhofstrasse wegen ihrer Lage zwischen See und Hauptbahnhof das Rückgrat für das gesamte Straßenbahnnetz, die wichtigste Straße für den durchgehenden Fahrverkehr und den Fußgängerverkehr und deshalb die typische Straße für Kaufläden, aber auch wegen ihrer Bäume die ausgesprochene Schmuckstraße des Stadtzentrums sei. Man dürfe deshalb aus ihr weder Straßenbahngelände entfernen noch in ihr auch nur streckenweise den Einbahnverkehr einrichten. Für absehbare Zeit sei die Straße den Verkehrsanforderungen gewachsen und auftretende Schwierigkeiten ließen sich durch kleine Verbesserungen beseitigen. Die Fahrbahn müsse, streckenweise vorgehend, auf 11 m verbreitert werden. Die verbleibenden Straßenbahnhaltestellen müssen Inseln erhalten, man müsse sich damit abfinden, daß die Bäume zurückgesetzt und an den kritischen Stellen sogar beseitigt und daß die Trottoirbreiten an den Haltestellen auf 4 m herabgesetzt werden müssen.

Einweihung des „Neuen Lindenhofes“ in Zürich. Am 26. September wurde das Haus „Zum neuen Lindenhof“ eingeweiht, in welchem am 1. Oktober das „Heim für Studentinnen, Lehrerinnen und weibliche Bureau-Angestellte“ eröffnet werden soll. Der von der Architektin Luz Guyer erstellte Bau befindet sich an der Ranzstrasse, neben der Kirche Fluntern. Er enthält Einzel- und Zweierschlafzimmer für 41 Personen; in den Speiseräumen können etwa 80 Personen die Mahlzeiten einnehmen. Neben dem Hause befindet sich ein Tennisplatz. — Rektor W. von Wyß begrüßte als Präsident der Hauskommission die zahlreich erschienenen Gönner und die Vertreter der Presse und schilderte in ausführlicher Weise den Werdegang dieser neuen, wertvollen Institution. Es soll über dieses behagliche Heim noch eingehender berichtet werden.

Neue Wohnkolonien in Zürich. Die umfangreichen Wohnkolonien im Friesenberg sind nun als in sich geschlossene Gartenstadtsiedlung vollendet und bilden in ihrer Gesamtheit wohl das bedeutendste Beispiel genossenschaftlicher Bautätigkeit in den Zürcher Außenquartieren. Schweglhofstrasse und Friesenbergstrasse teilen

das von bequemen Zwischenstraßen und Wegen durchzogene Gebiet auf; ringsum grenzen Gartenkulturen, Wiesen und Baumgärten an. Die beiden durch graublauen und warmroten Anstrich gekennzeichneten Wohnhausgruppen wurden von der städtischen Stiftung „Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien“ erstellt; alle übrigen, durch hellen Anstrich gekennzeichneten Baugruppen sind das Werk der von Kanton und Stadt subventionierten Familienheim-Genossenschaft Zürich, welche im Friesenberg insgesamt 208 Einfamilienhäuser und 29 Mehrfamilienhäuser erstellt hat. Die Bauten der IV. Etappe sollen auf 1. Oktober bezogen werden; zwei Wohnhäuser wurden von hiesigen Firmen eingerichtet und waren bis zum 22. September allgemein zugänglich.

Die bevorstehende Fertigstellung der gesamten Kolonie gab den Anlaß, den Vertretern der Presse Häuser und Wohnungen aus allen vier Etappen zu zeigen; Vorstandsmitglied der von Sekundarlehrer Jakob Peter präsierten Genossenschaft, sowie die Herren Architekten Reßler und Peter, die für die Bauten der beiden letzten Etappen die Pläne lieferten und auch die Bauleitung innehatten, übernahmen die Führung. — Die Baugruppen der beiden ersten Etappen, durch stattliche Giebel gekennzeichnet, sind längst von üppigen Gärten umgeben, die gerade jetzt in voller Blüte stehen. Im Zentrum der ganzen Anlage steht das Genossenschaftshaus, welches eine vor allem den jungen Leuten dienende Gemeinderäume mit Bibliothekraum, einen Versammlungsraum und zwei große Kindergartenlokale enthält. Es ist zum Mittelpunkt des genossenschaftlichen Lebens geworden. Die ausgezeichneten Wandmalereien von Hermann Fischer und der kürzlich errichtete Trinkbrunnen von Bildhauer Zanini in der Anlage bilden den künstlerischen Schmuck des Hauses und seiner Umgebung. — Die Wohnbauten der dritten Etappe suchen ein schon vielfach diskutiertes Problem zu lösen: die Verbindung der Vorteile, die Eigenwohnung und Einfamilienhaus bieten. Die zum Teil in Reihen von vier Einheiten angeordneten Einfamilienhäuser wurden daher einstöckig gehalten, was hier der billige Bodenpreis ermöglichte. Es sind 64 Häuser zu drei oder vier Zimmern; die Häuserreihen sind nach der Sonne orientiert und beschatten sich der geringen Höhe wegen gegenseitig nicht. Jedes Haus hat einen Garten mit Pflanzland, einen kleinen Schopf für Gartengeräte und einen gedeckten Vorplatz. Die Wohnräume liegen alle zu ebener Erde; die Giebel hat manchmal direkten Ausgang zum Garten, so daß für Hausfrau und Kinder möglichst nahe beieinanderliegende Aufenthaltsmöglichkeiten auch für die Hauptarbeitsstunden der Hausfrau geboten sind. Diese angenehm zu bewohnenden Häuser haben sich bereits bewährt, vor allem hat es sich gezeigt, daß das freundliche Wohnen die Familien abends und am Sonntag beisammenhält und ihnen Ruhe und Erholung gewährt.

Die der Vollendung entgegengehende vierte Etappe, welche 59 Häuser mit vier oder fünf Zimmern enthält, erhielt den Namen „Staffelhof“, da die in übereinstimmenden Reihen erstellten Häuser durch unauffällige Staffelung, nicht durch stark bemerkbare Höhendifferenzen sich dem ansteigenden Terrain anpassen. Auch hier sind die Wohnräume groß und hell, die Giebel haben zum Teil direkten Zugang zum Garten. In der ganzen Kolonie sind die Wohnungen mit Badezimmer und allen gezielten Neuerungen des Wohnkomforts ausgestattet. In der vierten Gruppe bewegen sich die Mietpreise für Einfamilienhäuser zwischen 1440 und 1800 Fr.

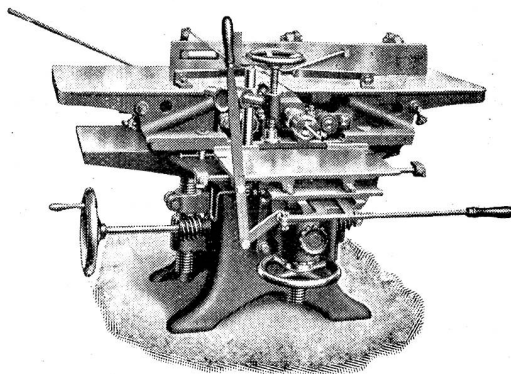
Eine weitere Kolonie städtischer Wohnhäuser, ähnlich derjenigen im „Utohof“ ist im Heuried entstanden. Sie wird von der Friesenberg-, Fellenberg- und der neuen Talwiesenstrasse umschlossen. Letztere mündet an

jener Stelle in die Birmensdorferstrasse, wo das alte Tramdepot der Pferdebahn stand, das zu diesem Zweck verlegt werden mußte. Die schöne und breite Talwiesenstrasse bildet den direkten Zugang zur Kolonie. Diese umfaßt 60 Einfamilienhäuschen, die in sieben Gruppen aufgestellt sind. Vier Reihen von je acht Häusern liegen parallel hintereinander zwischen Fellenberg- und Talwiesenstrasse; die andern drei Gruppen umschließen einen großen freien Platz, der zu einer öffentlichen Grünanlage ausgestaltet wird. Am Nordwestrand ist ein hübsches Kindergartenhaus im Bau begriffen. Die Häuser unterscheiden sich nach zwei Haupttypen; 24 haben den gleichen Grundriß wie jene im Utohof, d. h. sie enthalten im Erdgeschoß eine Wohnküche und ein Zimmer, im ersten Stock zwei Zimmer. Die übrigen 36 Häuser sind etwas größer gehalten. Sie haben im Erdgeschoß eine kleinere, nicht als Schlafraum bestimmte Küche und zwei Zimmer, im ersten Stock zwei weitere Zimmer und Bad. Neun Gebäuden haben je einen Erker, der der Erweiterung des Wohnzimmers und der Belebung des Gesamtbildes dient. Je eine Waschküche dient für zwei bis drei Häuser; bei den kleineren Häusern, die über kein Badezimmer verfügen, werden in den Waschküchen Badewannen zur Verfügung stehen. Zu jedem Hause gehört ein Gemüsegarten. Es handelt sich hier wiederum um Versuchsbauten, bei denen die Lösung der Frage versucht wird, durch Vereinfachung der Konstruktion und Ausführung billigere Wohnungen zu schaffen, die aber doch den heutigen Ansprüchen an Solidität, Hygiene und Wohnlichkeit zu genügen vermögen. („N. Z. Z.“)

Die neue Kapelle im Kiental. Ein langjähriger und sehnlicher Wunsch ist der Bevölkerung des Kientals in Erfüllung gegangen. In der Wiese oberhalb des Dorfes steht das schmucke Kirchlein und fügt sich in glücklicher Weise in das Bild der großartigen Gebirgswelt ein. Nicht manches Gotteshaus hat einen erhabeneren Standort, und wenn der Abend sich hernieder senkt und die schiedende Sonne die Firnen und Gletscher der Bläulisalpe noch einmal in zartem Rot aufleuchten läßt, werden die Gäste gerne zur Kapelle wandern, um dort einen Augenblick bewundernder Andacht zu erleben. Aber in erster Linie soll sie den Talbewohnern dienen, deren Kirchweg bis dahin mehr als eine Stunde betrug. Bei aller Schlichtheit macht sie den Eindruck eines sehr gefälligen und bodenständigen Baues. Er erhebt sich über einer starken Quadermauer und das geschweifte Dach breitet sich schützend über das Schiff. In dem mit Kupfer gedeckten zierlichen Dachreiter hängen die beiden Glocken, die ein langjähriger Kurgast, Herr Bischof aus Basel, gestiftet hat. Eine Vorhalle auf der westlichen Seite schützt den Eingang vor Umweht. Durch die Bogenfenster flutet das warme Licht in den Kirchenraum mit dem hellen Getäfel und Tonnengewölbe aus Berglannenholz. Beim Eintritt fällt der Blick auf die schön gearbeitete Kanzel aus Lärchenholz und auf das ihre Front schmückende Relief in Ahorn aus der Werkstatt des Brienzler Schnitzlers Fugler, ein mächtiger Adler, der seine Flügel über seine Jungen breitet. Glasbilder nach Zeichnungen von Burkhardt Mangold und ausgeführt von Glasmaler Gerster in Basel, Szenen aus dem Leben Jesu darstellend, schaffen durch ihre leuchtenden Farben eine lebensfrohe Stimmung. Der 200 Sitzplätze haltende Bau wurde von Architekt Bischof in Basel entworfen, der auch die Bauleitung besorgte.

Die Wasserversorgung der Hochebene von Bellelay. (Korr.) Durch den Bau einer großen Pumpenstation, am oberen Ende der Bichouglucht im Berner Jura, welche bereits im Bau ist, erhält die Hochebene von Bellelay nun eine moderne Trinkwasserversorgung und

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



UNIVERSAL - KOMBINIERTE HOBELMASCHINE H. E. K.
mit Kreissäge und Bohrmaschine 16 3

A. MÜLLER & CIE. A. - BRUGG

den so nötigen Hydrantenschuß für die Gebäude. Im 1. Ausbau erhält der Maschinenraum der Pumpenstation zwei mit Elektromotoren direkt gekuppelte Hochdruck-Centrifugalpumpen von je 45 PS. Für den Ausbau der zweiten Etappe sind die nötigen baulichen Maßnahmen getroffen worden. Die Installation des elektromechanischen Teils der Anlage besorgen die Bernischen Kraftwerke in Verbindung mit der A. G. Brown Boveri, wogegen die Hochdruck-Centrifugalpumpen von der Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur geliefert werden. Die rund 5 km lange Förderleitung zu den über der Hochebene von Bellelay liegenden Reservoiranlagen steht unter einem Betriebsdruck von 30 Atmosphären, und dementsprechend mußten in den untern Sektionen auch die Wandstärken der Druckleitung berechnet werden. Da diese über ein ziemlich coupiertes Gelände führt, sorgen bei zwei Zwischenkumulationen automatische Entlastungsventile für einwandfreies Funktionieren der Leitung. Deren Lieferungen besorgen die L. v. Roll'schen Eisenwerke in Choindre und Rus, wogegen die Bauarbeiten einschließlich jener des Verteilungsnetzes an ein jurassisches Konsortium, bestehend aus den Firmen Paskowsky, Cattat & Stalder in Delsberg und Malleray vergeben wurden. Die Quellsassungen, der Bau der Pumpenstation und der Reservoiranlagen ist dagegen an die Bauunternehmungen Losinger & Cie. in Delsberg und Spinedi in Bruntrut vergeben worden. Die Bauleitung liegt in den Händen des Projektverfassers, Ingenieur R. Meyer-Rein in Thun.

Die Bauten der ersten Etappe werden voraussichtlich im kommenden Jahre 1930 vollendet werden können.

Bauliches aus Baden. Die starke Sektion Baden des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins ist im Begriffe, ein neues Eigenheim zu bauen, um vorab seiner trefflich ausgebauten kaufmännischen Berufsschule die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Das bisherige Vereinshaus zum „Gothard“ wurde wegen ungenügender Schul- und Vereinsräumlichkeiten verkauft. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte nun die wohlwogenen Anträge der bestellten Baukommission, es sei der Ankauf des Bauplatzes im St. Ursusquartier von der Ortsgemeinde Baden zum reduzierten Preis von 10 Fr. für den Quadratmeter zu vollziehen unter Vorlage der Baupläne nebst Kostenberechnung für den Neubau. Zur Eröffnung einer Plankonkurrenz unter Badener Architekten wird dem Vorstand ein Kredit von 2500 Fr. zur Verfügung gestellt.

Bau eines neuen Bankgebäudes in Baden (Aargau). Die aargauische Hypothekenbank in Brugg hat an ihrem Geschäftssitz in Baden auf dem alten „Fischli-

Gegründet 1866

Teleph. S. 57.63

Telegr.: Ledergut



Leder-Riemen

Balata-Riemen

Teohn.-Leder

4242

areal“ ein modernes Bankgebäude errichtet. Das ganze Gebäude ist aus Eisenbeton hergestellt. Die Architektur bringt den Charakter des Gebäudes als Bank mit einfachen Mitteln und sparsamer Verwendung von Hausstein zum Ausdruck. Ein kräftig gearbeiteter künstlerischer Fries am Dachgestirn von Bildhauer Münch in Zürich ist neben den Portalen, die ornamentale Plastriken mit figürlichen Flachreliefs von Dr. D. Schilt, Bildhauer in Zürich, aufweisen, der einzige Schmuck des Gebäudes. Die Architektur und Planbearbeitung lag in den Händen von Otto Gschwind, Architekt, in Zürich.

Wettbewerb für ein Schlachtdenkmal von Giornico (Tessin). Die Denkmalkommission versammelte sich am 22. September zur Sichtung und Prämierung der 25 eingereichten Entwürfe. Den ersten Preis (300 Fr.) ex aequo erhielten zwei gemeinsam von Architekt A. Fogliardi und Bildhauer Bianchi in Bellinzona eingereichte Entwürfe. Der zweite Preis (200 Fr.) entfiel auf den Entwurf von Bildhauer E. Garbani-Merini in Locarno, während der dritte Preis (100 Fr.) Bildhauer Gius. Chiattone in Lugano verliehen wurde. Die Wahl des auszuführenden Projektes wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres getroffen werden.

Wasserversorgung von Locarno. Die Arbeiten zur Herstellung eines Brunnenschachtes bei den städtischen Werken im neuen Quartier schreiten rüstig vorwärts, sodass nächstens die zwei Pumpen montiert werden können, die jede 200 Liter Wasser in der Minute aus der Tiefe zu liefern vermag, wobei das in Kies und Sand stehende Grundwasser eine unerschöpfliche Quelle darstellt. Dieses Wasser wird in die Reservoir oberhalb S. Antonio gepumpt und zwar nur in den Zeiten der Trockenheit und des größten Verbrauches, wenn die Remo-Quelle am Ghiribone bei Intragna den wachsenden Bedarf nicht mehr zu decken vermag. Störungen in der Wasserversorgung, wie sie die letzten Jahre und auch jetzt wieder vorkamen, sind dann endgültig ausgeschlossen.

Schweizerischer Städtebau

Ausstellung im Basler Gewerbemuseum
14. September — 6. Oktober 1929.

Es handelt sich hier im Grunde um dieselbe Ausstellung, welche im August dieses Jahres im Zürcher Kunsthaus ihre erste Aufstellung gefunden hatte. Initiator dieser Schau war der Bund Schweizer Architekten, Leiter des Ganzen der kürzlich verstorbene Chef des Genfer Stadterweiterungsbureau Dr. Camille Martin und nach dessen Tode der Redaktor des „Wert“ Prof. Hans Bernoulli in Zürich.

Jein der größten städtischen Gemeinwesen der Schweiz waren zur Mitwirkung an dieser Ausstellung eingeladen worden. Die Verwaltungen der Städte Basel, Bern, Biel, St. Gallen, Genf, Chaux-de-Fonds, Lausanne, Luzern, Winterthur und Zürich haben denn in der Folge ihre Dienste zur Verfügung gestellt, das notwendige Material herbeigetragen und das Planmaterial hergestellt. Es ist der Versuch gemacht worden, Bilder zu schaffen, welche die wesentlichen Umstände und Bedingungen, unter

denen sich diese schweizerischen Städte entwickelt haben, klar heraustreten und sichtbar werden lassen. Alle Planserien sind auf gleiche Grundlagen gestellt, einheitlich in Maßstab, Farbe und Ausführung gehalten. Auf diese Art wird den Besuchern das an und für sich sehr schwierige Thema „Städtebau in der Schweiz“ in leichter fassbarer Form vor Augen geführt und ein richtiges Studium, wie eine Vergleichung von Stadt zu Stadt eigentlich erst recht ermöglicht. Die Basler Ausstellung hatte keinen Raum für die besonderen und individuellen Arbeiten der einzelnen Städte und begnügt sich somit an der allgemeinen systematischen Abteilung, welche die unseren Städten gemeinsamen Kernfragen behandelt. (Soeben ist im Verlage Frey & Wasmuth ein kleines Werk erschienen, welches neben begleitendem Text dasselbe Planmaterial publiziert, das die Basler Ausstellung zeigt.)

Am leichtesten verständlich sind wohl die großen Fliegerbilder der obgenannten Städte, welche gewissermaßen rascher als eine ganze Reihe von Plänen die topographische Lage, das natürliche Wachstum, die Verkehrsmöglichkeiten und die Auswirkungen in der nächsten Zukunft veranschaulichen, sie sind gleichzeitig Dokument und Arbeitsinstrument und ermöglichen eine rasche und zuverlässige Uebersicht.

Glücklich gewählt sind sodann die charakteristischen Straßensichten aus den 10 Städten. Man stelle sich darunter beileibe nicht jene romantischen Ansichten vor, wie sie jede Stadt aufzuweisen hat, deren Altstädte noch aus mittelalterlicher Zeit stammen, sondern Straßensichten von neugebildeten Wohnquartieren aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, wie man sie sich gar nicht so verschiedenartig und für jede Stadt so typisch gedacht hatte. Sie veranschaulichen die Auswirkungen der Baureglemente. Diesen photographischen Bildern gesellen sich die zeichnerischen Aufnahmen der entsprechenden Straßen-Querschnitte bei.

Um dem Verständnis für die übrigen Pläne, die naturgemäß das Wesentliche der Ausstellung bilden, näherzukommen, veranstaltet die Leitung des Gewerbemuseums jede Woche öffentliche Führungen, die jedermann frei zugänglich sind und von deren Besuch gerade die Fachleute regen Gebrauch machen. In der Besprechung der folgenden Planreihen sei zum Teil an die Ausführungen von Prof. Hans Bernoulli — dem heute wohl besten schweizerischen Kenner alter und neuer Städtebaufunktion — anlässlich eines solchen ersten Vortrages angelehnt.

Der topographische Plan. M. 1:25,000, Aequidistanz der Höhenkurven 10 m. Der Plan zeigt die Höhenunterschiede des Terrains, auf dem die Stadt sich entwickelt hat, und die regulierten Wasserflächen.

Der Nutzungsplan. M. 1:25,000. Mit Angaben der Flächen des noch verfügbaren Gemeindegebietes, der Wälder. Der Plan zeigt den Grad der heutigen Ueberbauung, die Einbettung der Stadt in die Landschaft.

Das Hauptverkehrsnetz. M. 1:25,000. Die Hauptverkehrslinien der Stadt — Hauptstraßen und Eisenbahnen — sind in den topographischen Plan eingetragen und veranschaulichen die für die Entwicklung des Verkehrsnetzes wichtigsten Faktoren: Herz der Stadt, Talweg, Brückenstraße, Bergweg, Sattel.